

Onkel Shyams Traum

Was ist eigentlich übrig von Gandhis Indien? In Ahmedabad, wo sein Aschram steht, geht es vor allem ums Geschäft

Stoßweise rollt das Blech über die breiten Verkehrsadern von Ahmedabad. Die Ampel zeigt Rot. Shyam steht vor dem Zebrastreifen. Junge Kerle mit knatternden Royal-Enfield-Motorrädern haben ihn blockiert. Nur ein paar von ihnen sind schon vor dem Zebrastreifen zum Stehen gekommen. Shyam, ein agiler älterer Herr, greift in die Tasche und geht auf sie zu. Er bedankt sich und drückt jedem zur Belohnung Bonbons in die Hände. Schau her, was aus Gandhis Indien geworden ist! Das sagt er nicht, aber sein Blick verrät es. Dann preschen die Motorräder los.

Gandhis Indien betritt man im Sabarmati-Aschram von Ahmedabad wie ein Heiligtum, Schuhe bitte ausziehen. 1917 gründete Mahatma – die „große Seele“ – am Ufer des Sabarmati-Flusses seinen wichtigsten Aschram. Der Aschram war eine Kommune, ein Experimentierfeld für Gandhis Lebensweise. Von hier startete er im Jahr 1930 seinen berühmten Salzmarsch gegen die Kolonialherren. Shyam bringt jeden Tag mehrere Stunden im Aschram, obwohl er keine offizielle Funktion hier hat. Onkel Shyam, wie ihn die Leute hier liebevoll nennen, möchte helfen, Gandhis Ideale zu verbreiten, indem er sich mit den Besuchern unterhält.

Geschäftsmänner mit ihren Familien und lärmende Schulklassen sind heute zur Besichtigung hier. Eine Gruppe von Exil-Indern aus Kalifornien wackelt zustimmend mit den Köpfen, während sie aufmerksam die Infotafeln mit Zitaten Gandhis liest. Dann lässt sich die Gruppe vor seiner Hütte fotografieren. Dort führte Gandhi dreizehn Jahre lang ein bescheidenes Dasein. Er schlief auf dem Fußbo-

An Freitagen hängt sich der Rentner ein Schild um: „Ich bin im Hungerstreik“

den und webte seine Khadi-Kleidung, mit der er später das Textilmonopol der Briten zum Einsturz brachte. Dort, auf dem Boden neben dem alten Spinnrad, sitzt jetzt Shyam. Vor ihm steht ein flaches Pult mit einem großen Buch, in das sich Gäste eintragen können. Mahnende Worte findet man darin: „Wir haben Gandhi vergessen“ oder „Wir sollten uns an seine Ideen erinnern“. Shyam spricht mit den Besuchern. Manchmal drückt er ihnen einen Flyer in die Hand. Darauf hat er Regeln formuliert für ein Leben nach Gandhis Idealen, worin er selbst sich ver-



Ahmedabad ist die am schnellsten wachsende Stadt Indiens. Nicht nur die Einheimischen brauchen da manchmal eine Pause, wie hier vor dem Sarkhej-Roza-Mausoleum. Foto: Rene Mattes/Mauritius Images

sucht. Früher sei er Versicherungsbeamter gewesen, erzählt der ergraute, aber wache Rentner, und dann: „Ich bin heute im Hungerstreik.“ Er deutet auf das Pappschild an seiner Brust. Darauf steht, dass er, wie einst Gandhi, jeden Freitag fastet. Shyam stellt aber im Gegensatz zu seinem Vorbild keine politische Forderung, sondern fastet zur Erinnerung an eine Tragödie, die sich vor zwei Jahren in Ahmedabad ereignet hat. Mehr als hundert Menschen sind ums Leben gekommen, weil sie schwarzgebrannten Schnaps getrunken hatten. In Gujarat, dem Heimatstaat Gandhis, ist Alkohol verboten. Für Gandhi war Trinken ein soziales Übel, Abhilfe sah er nur in der Prohibition.

Im Sabarmati-Aschram sind Gandhis Ideale verewigt. Sie füllen die Bücherregale einer ganzen Bibliothek: Gesammelte Werke von Gandhi und über Gandhi – etwas angestaubt und vergilbt. Hier lässt sich auch nachlesen, wie sich der Meister einmal sein Indien vorgestellt hat. In einer Demokratie, so schrieb er, sollten die Schwächsten die gleichen Chancen haben wie die Stärksten.

„Vibrant Gujarat“, dynamisches Gujarat, heißt es heute in Gandhis Heimat. Mit diesem Slogan angelt die Politik in Ahmedabad nach ausländischen Investoren. In keiner anderen indischen Stadt wachsen Wirtschaft und Bevölkerung so stark wie in Ahmedabad – zumindest nach einem Ranking des amerikanischen *Forbes*-Magazins. Ahmedabad hat gemäß neuestem Zensus 6,4 Millionen Einwohner. In den vergangenen Jahren wurden immer breitere Highways gebaut. Wer darauf in einem Tata durch die Glasgebäude-Schluchten fährt, fühlt sich in eine US-Großstadt versetzt.

Die „Himalaya Mall“ ist in einem dieser modernen Glasbauten untergebracht.

Egal, ob Mumbai, Bangalore oder Ahmedabad, die Malls sehen auch in Indien aus wie überall auf der Welt. Sie haben ein Multiplexkino und Läden mit großen Markennamen, ein paar indische, aber vor allem ausländische. Ganz vorne an der Fassade prangt ein gelbes M. Darunter Reklame für ein Softeis, dessen Preis die Tageseinnahmen eines Bauarbeiters übersteigt. Pärchen und Cliquen haben sich verabredet zum Shoppen, zum Kinobesuch oder einfach nur, um in den klimatisierten Hallen der Hitze zu entkommen. Sie lassen sich die Tür zu McDonald's öff-



„Wir haben Gandhi vergessen“: Sein Aschram ist heute auch ein Museum. Foto: Fautre/Le Figaro Magazine/laif

nen. Ein Mann in Uniform und Handschuhen regelt den Übergang von der drückenden Nachmittagsluft in die Kühle. Hier, wie auch sonst in der Mall, wird vor allem Englisch gesprochen, nur noch selten Gujarati oder Hindi, was in der Großstadt als provinziell gilt.

Die Massen tummeln sich aber nicht in den Shoppingtempeln der Mittelschicht. Sie kommen jeden Sonntag zum Einkaufen unter Ahmedabads Ellis-Brücke. In die „poor man's mall“, wie ein indisches Magazin schrieb. Dort geht es wahrlich dynamisch zu. Einmal in der Woche ver-

wandelt sich das Ufer des Sabarmati zu einem gigantischen Flohmarkt. Der Fluss ist hier eine stehende, stinkende Brühe. Im Sand neben den dicken Pfeilern der alten britischen Stahlbrücke bauen Händler ihre Ware auf. Egal, ob leblos oder lebendig, alles hat seinen Platz. Ein Königreich für den Krimschram: Blechtöpfe, alte Brillen, Zeitschriften, Uhren, Türen, Spiegel und Radios. Hühnerfedern wirbeln durch die Luft. Störrische Ziegen werden von ihren neuen Besitzern an Hörnern und Ohren gezogen. Zweibeiner und Vierbeiner machen Staub. Er legt sich auf die Haut und brennt in den Augen. Hier kauft die ärmere Mehrheit ein: Männer mit ausgebeulten Hemden, an denen die Knöpfe fehlen. Frauen in verschlissenen Saris, unter denen Kinderköpfe mit filzigen Haaren hervorlugen.

Ein Händler fällt auf. Vor sich hat er den Inhalt eines halben Baumarkts ausgelegt. Jeder alte Schraubenschlüssel und jede verrostete Zange liegt säuberlich mit den anderen in einer Reihe, der Größe nach geordnet. Dazwischen stehen ein paar mit Kohle betriebene Bügeleisen zum Verkauf.

Doch der Händler muss sich vielleicht bald einen neuen Platz suchen. Am Sabarmati sollen nämlich Parkanlagen und eine Flaniermeile entstehen. Teile des wildwüchsigen Uferslums wurden schon umgesiedelt. Doch bisher ist davon außer einer Betonmauer noch nichts zu erkennen.

Vor den Hütten, die man hat stehen lassen, gibt es mehrere Quadratkilometer Freifläche. Scharen von Slumkindern spielen hier. Auch wenn sie es nicht wissen, die Szene erinnert an „Slumdog Millionaire“. Ein paar Jungs lassen ihre kleinen Papierdrachen steigen. Die bunten Fetzen zittern im Wind, steigen hinauf, um dann wieder abzusinken. Zwei Freun-

de fliegen um die Wette und steuern ihre Drachen aufeinander zu, bis sie einander berühren. Wer mit der Schnur den Drachen des anderen schneidet und zu Fall bringt, hat gewonnen. Jedes Jahr im Januar wird dieses Spiel sogar zum Volkssport der Gujaratis. Dann brummen die Drachenwerkstätten in der Altstadt, wo die Papierflieger noch per Hand zusammengebaut und geklebt werden. Zum Drachenfestival ist der Himmel über Ahmedabad ein Flickenteppich. Tausende lassen bis tief in die Nacht von den Dachterrassen ihre Papiergebilde steigen. Die Bäume der Stadt zeugen davon. Sie sind zu Drachenfriedhöfen geworden. Fast könnte man die Drachenleichen für bunten Festschmuck halten. Ahmedabad widmet dieser Tradition sogar ein eigenes Museum, in dem man die Geschichte des Drachenfliegens nachlesen kann.

Ob Gandhi als Kind ebenfalls Drachen steigen ließ, ist nicht überliefert. Shyam kann die Frage auch nicht beantworten. Er sitzt wieder an der gleichen Stelle neben dem Spinnrad im Aschram und spricht mit Besuchern, die ein offenes Ohr für ihn haben. Im Garten vor dem Fluss steht die bronzene Statue des in Meditation versunkenen Gandhi. Vor ihm tollt ein kleines Mädchen. Es rennt auf die Statue zu. Guckt ein bisschen eingeschüchtert auf den Mann im Schneidersitz. Als Gandhi an dieser Stelle am Rand von Ahmedabad vor mehr als neunzig Jahren seine Wohnstätte errichtete, lag diese noch in abgeschiedener Natur. Inzwischen hat sich die Stadt längst stark ausgedehnt und den Aschram verschluckt. Das Mädchen klettert auf die kalten Knie der Statue und winkt seinem Vater zu. Der Mahatma hält die Augen fest geschlossen. Und das ist vielleicht auch besser so. MARIAN BREHMER

Informationen



Anreise: Flüge nach Ahmedabad mit Emirates (über Dubai) ab 640 Euro oder Air India (über Mumbai oder Delhi) ab 550 Euro
Unterkunft: The Gateway Hotel Ummed, International Airport Circle, Hansol, Ahmedabad, Tel.: 0091/79 66 66 12 34, www.thegatewayhotels.com. DZ ab 100 Euro
Aschram: Sabarmati Ashram, Ashram Road, Old Vadaj, Ahmedabad, Tel.: 0091/79 27 55 72 77
Weitere Auskünfte: www.gujarattourism.com



Verspieltes Tel Aviv



AKTUELLE REISEANGEBOTE

Israel Tours & Travel

4* Hotel, ÜF/DZ, 7 Nächte + Linienflug, ab € 919.- p.P. | Tel.: 069/490396

Superstar Holidays

3* Hotel, ÜF/DZ, 1 Woche + Flug, ab € 765.- p.P. | Tel.: 069/2972850

TEL AVIV TOURISM

VISITLV

TEL AVIV HOTEL ASSOCIATION

Mehr Informationen und weitere Reiseangebote auf: www.goisrael.de/telaviv

SZdigital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München
Jedwache Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über www.sz-content.de

eschol
SZ20111027S147493